



Dirigent Steven Moore hat beim Singalong auf der Seebühne in Bregenz den gigantischen Chor im Griff.

FOTO: BREGENZER FESTSPIELE/ANJA KOEHLER

6600 Laien schmettern Verdis Opernchöre

Von Katja Waizenegger

Das „Gloria a te!“ am Ende des Gassenhauers „Nessun dorma“ schallt über den Bodensee. Diesmal nicht gesungen von Profis, die sonst die Bregenzer Seebühne bespielen, sondern von 6600 Laiensängerinnen und -sängern. Es ist ein geniales Geschenk, das sich die Festspiele mit dem Singalong selbst zum 80. Geburtstag machen.

BREGENZ – „Was für ein schönes Tag!“ Dass am Ende des kurzen Einsingens alle 6600 lauthals diesen Satz singen, inklusive grammatikalischem Schnitzer, setzt die Maßstäbe für dieses Gesangs-event. Heute ist eines nicht gefragt: Perfektion. Dirigent Steven Moore gibt nicht nur den Takt vor, sondern mit seinem australischen „no worries, mate“ auch die Atmosphäre am Samstagnachmittag auf Tribüne und Seebühne.

Schon in den übervollen Zügen von Lindau nach Bregenz ist die Stimmung der Chorsänger ausgelassen, auf dem Vorplatz des Festspielhauses herrscht ein fröhliches Gewusel von tausenden Menschen mit orangefarbenen Notenheften. „Heute seid Ihr

der Festspielchor“, begrüßt Intendantin Lilli Paasikivi die Sängerinnen und Sänger, die auf der Tribüne Platz genommen haben. Viele sind mit ihrem Chor angereist, aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, Italien und Tschechien. Aber auch Einzelpersonen, die einmal in ihrem Leben den Gefangenenchor nicht nur unter der Dusche singen wollten, sondern in einer großen Gemeinschaft, sind gekommen.

Wer sich angemeldet hatte, bekam im Frühjahr ein Notenheft mit kostenloser Eintrittskarte zugesandt. Anfang Mai gab es eine denkwürdige und inspirierende Probe mit Steven Moore im Festspielhaus. Dann wurde zuhause geübt: allein mit den bereitgestellten Übungsfiles, zusammen mit dem Chor. Auf den Übungsweg mitgegeben hatte Moore seine zwei Grundregeln: Hau rein! Und: Tempo. Übersetzt heißt das, besser einen falschen Ton singen, als gar keinen. Und das nicht in irgendeinem Tempo, sondern in dem, das der Dirigent, also er, vorgibt.

Steven Moore mögen an diesem heißen Samstagnachmittag nicht nur wegen der Sonne Schweißperlen auf der Stirn

gestanden haben. Beim Blick von seinem Bühnenpodest aus auf die voll besetzte Tribüne wird auch der Frohnatur aus down und bange. „Ich habe keine Ahnung, wie das funktionieren wird“, sagt er. Und um sich Mut zu machen, ruft er der Menschenmenge zu: „Zusammen werden wir das klappen!“

Und so ist es dann auch. Die Regel, „Hau rein!“ geht schon bei „O sole mio“, dem ersten Lied, auf. Beim „Jägerchor“ aus dem „Freischütz“ dürfen die zahlenmäßig unterlegenen Männerstimmen beweisen, mit wie viel Inbrunst sie ein „Joho“ schmettern können – nachdem der Dirigent sie geistig in einen Quilt kleidet und sie breitbeinig in die schottischen Highlands schreiten lässt.

Endgültig zu einem emotionsgeladenen Klangkörper verschmelzen die 6600 bei „Nessun dorma“ aus „Turandot“. Jose Simerilla Romero, der in „La traviata“ den Alfredo singt, gibt mit einem anrührenden Solo den Ton vor, die Musiker des Symphonieorchesters Voralberg geben alles. Dann setzt der Chor vierstimmig ein mit einem „O sole! Vita! Eternita!“ das sicher bis nach Lindau zu hö-

ren ist. Zumindest bis Lochau.

„Es ist einfach ein Abenteuer, die berühmten Opernchöre mit so vielen Menschen zusammen zu singen“, schwärmt Michael Lindauer, der in Leutkirch in der Kantorei St. Martin singt. Der Gefangenenchor aus „Nabucco“ ist auch so ein Straßenfeger: Moore stimmt den Chor ein, indem er erzählt, wie wichtig dieses Lied für Italiener ist. Und spornt alle an, diesen Wunsch nach Freiheit in die Welt zu schicken. Auf das folgende „Va, pensiero“ wäre der Komponist Verdi stolz gewesen. Da ist sich Steven Moore sicher.

Die Emotionen stimmen also, der Stimmeinsatz ebenso, nur mit dem gemeinsamen Tempo hapert es ein bisschen. Da wird der Ambosschor aus dem „Troubadour“ mit dem flotten „Oh guarda, guarda, del sole un raggio brilla piu vivo nel tuo bicchiere“ schnell zur Stolperfalle. Auch bei dem nicht ganz einfachen Trinklied „Brindisi“ aus der aktuellen Oper „La traviata“ hat der Dirigent tröstende Worte parat: „Hauptsache wir kommen am Ende alle beim, di' raus.“

Gut, wenn sich da herausstellt, dass die jungen Leute

in der Sitzreihe unterhalb vom Prager Philharmonischen Chor Profis sind, die schon seit vielen Jahren in Bregenz auftreten. Sie verstärken neben dem Chor des Bayerischen Rundfunks und dem Bregenzer Festspielchor die Laiensänger. Nach anfänglicher Zurückhaltung lassen sich die tschechischen Sänger sichtlich und hörbar mitreißen von der Begeisterung der Menschenmenge. Diese Männerstimmen müssen keinen Quilt tragen für ein „Joho“ zum Fürchten.

Das Publikum, das gleichzeitig auch der Chor ist, gibt sich selbst eine Zugabe. Nach eineinhalb Stunden ist Schluss. „Grandios!“, sagt Joachim Schmucker, der mit dem Montagschor der VHS aus Ehingen angereist ist.

Im Gastro-Zelt auf dem Vorplatz wird weitergesungen. Gertrud Schlegel vom Philharmonischen Chor Friedrichshafen, die zusammen mit ihren beiden Töchtern mitgesungen hat, bestätigt dem Dirigenten: „Der hatte die 6600 Leute im Griff!“ Eine Wiederholung des Singalong können sich alle drei vorstellen. Denn, Musik verbindet beim Zuhören, beim gemeinsamen Singen beginnt die Magie.